

Titel

Ästhetik, Alterität und Wirklichkeit in französischen Orientreisen des 19. Jahrhunderts

Beschreibung

Ästhetik, Alterität und Wirklichkeit in französischen Orientreisen des 19. Jahrhunderts

Das Forschungsprojekt befragt anhand dreier Paradigmen (Chateaubriands *Itinéraire de Paris à Jérusalem* sowie Nervals und Flauberts jeweiligem *Voyage en Orient*) die Form der literarischen Ori-entreise in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf ihre Bedeutung für die Ausdifferenzierung einer modernen Ästhetik. Der Schwerpunkt liegt damit weniger auf den Momenten des Imperialisismus und Kolonialismus, die seit Said zu Standards in der Analyse orientbezogener Texte avanciert sind. Vielmehr soll dieser Diskurs in seiner internen Syntagmatik nachverfolgt werden, bilden die Reiseberichte aus dem Orient doch einen in hohem Maße von intertextueller Rückbezüglichkeit geprägten Subdiskurs, in dem der Westen eine eigene Modernereflection entfaltet, für die der Orient gleichermaßen Folie wie Stimulanz ist. Abhängig von den je verschiedenen Leitinterpretationen ihrer Autoren werden die betrachteten Reisetexte so zu Medien einer okzidentalen Selbstreflexion, die in ihren epistemologischen Prämissen jedoch variierende Grade von Alterität akkomodieren kann. So kann der Orient einerseits als Hintergrund eines auf Pilgerreisen rekurrierenden religiösen Restaurationsversuchs dienen (Chateaubriand), unter dem Blickwinkel einer von Friedrich Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker inspirierten panmythologischen Perspektive zum Ort möglicher Verjüngung einer entzauberten Moderne werden (Nerval), oder sich in Form von nahezu photographischen Wahrnehmungsnotaten in seine perzeptuellen Einzelmomente auflösen, deren ästhetisierende Entreferentialisierung Resultat einer schließlich auch im Orient konstatierten Trivialität ist (Flaubert). Die Reise durch den Orient wird in ihrer textuellen Form so zu einem Reflexionsraum, in dem neben religiösen, epistemologischen und ästhetischen Problemlagen auch solche der Erzählbarkeit verhandelt werden können und in dem die Grenze zwischen Referenz und Fiktion immer mehr Durchlässigkeit gewinnt.

Kontakt

Paul Strohmaier, M.A. (Uni Trier, Romanistik)